

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 190 (2024)

Heft: 12

Artikel: Lehren aus der Vergangenheit für das Gefechtsfeld der Zukunft

Autor: Meier, Christoph H.-R. / Belser, Dominik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



◀ Ein M4 Sherman der 2e division blindée während des Schließen des Kessels von Falaise in der Normandie im August 1944.
Bild: Wikimedia

Lehren aus der Vergangenheit für das Gefechtsfeld der Zukunft

Drohnen, Starlink, Vernetzung: Das heutige Gefechtsfeld wird einer Revolution unterworfen. Zwar müssen Einsatzverfahren angepasst und neue Technologien integriert werden. Die Vergangenheit zeigt aber, dass nicht alle alten Grundsätze über den Haufen geworfen werden müssen. Einige gewinnen sogar an Wichtigkeit.

Christoph H.-R. Meier, Dominik Belser

Im folgenden Bericht sollen die Schlacht bei Dompierre geschildert und Grundsätze hergeleitet, Erkenntnisse aus dem aktuellen Gefechtsfeld in der Ukraine gewonnen und mögliche Folgerungen für die Ausbildung und den Einsatz der Zukunft gezogen werden.

Dompierre – das Gefecht der verbundenen Waffen

Das Gefecht der verbundenen Waffen setzt sich auf taktischer Stufe aus der kombinierten Wirkung unterschiedlicher Waffengattungen zusammen: Panzer (Manöver),

Artillerie (Feuer), Infanterie (Sperren/Kanalisieren), Aufklärung, Genie, Luftwaffe und Fliegerabwehr, Führungsunterstützung. In der Vergangenheit wie auch heute sind viele Schlachten zu erkennen, die einige dieser Faktoren vereinen. Es gibt jedoch wenige Beispiele, in denen alle sieben Faktoren zum Einsatz kamen. Ein exemplarisches ist die Schlacht bei Dompierre von 1944.

Nachdem die Alliierten in der Normandie Fuß gefasst hatten, suchte General Patton mit seiner dritten Armee die Entscheidung mit einem raschen Stoß an den Westwall bei Saarbrücken. Die Deutschen wollten den Angriff zum Stehen bringen, indem sie eine konzentrierte Gegenoffensive entlang der Lorraine in die Flanke Pattons zu führen und

seine Frontverbände abzuschneiden versuchten. Just in dieser Flanke befand sich jedoch unter anderen die zweite Panzerdivision des französischen Generals Leclerc. Dieser entsandte seine Kampfgruppe Langlade (Brigadeäquivalent), um das gegnerische Dispositiv gewaltsam aufzuklären. Die Kampfgruppe traf auf wenig Widerstand, da die deutschen Linien überdehnt waren, und konnte tief hinter die Frontlinie eindringen. Die Deutschen verlegten ihre 112. Panzerdivision in den Raum westlich Epinal, um dieser Bedrohung zu entgegnen.

Am 12. September am Nachmittag kam es in Dompierre zum überraschenden Begegnungsgefecht. Die Kampfgruppe Langlade traf auf ein Panzerbataillon (ausgerüstet mit



Für eine Videodokumentation der Schlacht kann der QR-Code gescannt werden.

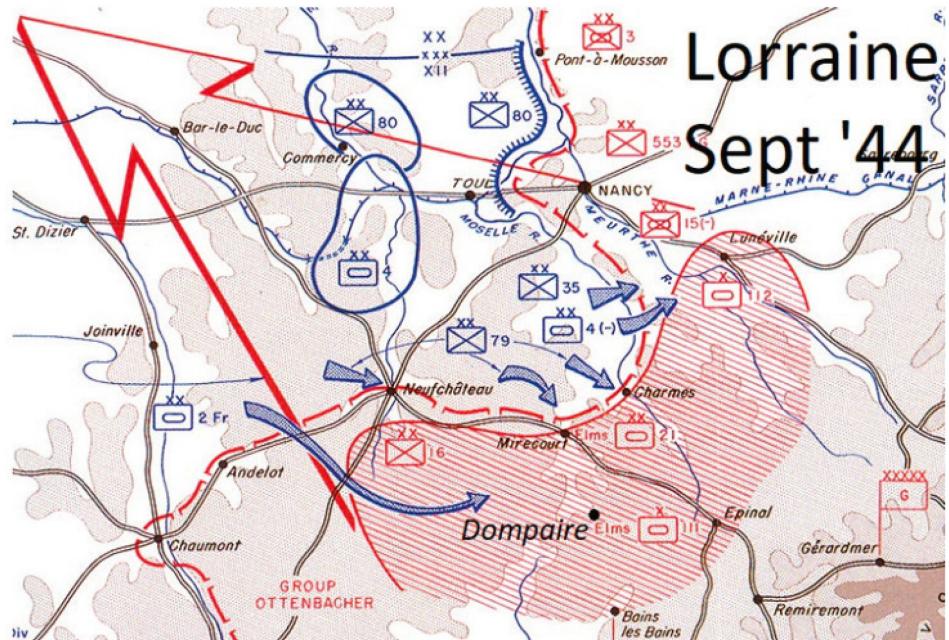
Panther), das in Dompaire einen Bereitschaftsraum bezogen hatte. Während erster Gefechtshandlungen der Frontzüge schafften es die Franzosen, das Führungsfahrzeug des deutschen Bataillons zu vernichten und entlang einer Anhöhe Stellungen zu beziehen und das Pantherbataillon so zu binden.

Statt in der Nacht die Fühlung zum Gegner aufrechtzuerhalten, aufzuklären und einen möglichen Gegenangriff zu planen, entschieden sich die deutschen Offiziere zum Rückzug in den Bereitschaftsraum. Im Gegensatz dazu nutzte Langlade die Nacht, um einen Angriff vorzubereiten. Es war seine Absicht, den Gegner in Dompaire zu binden, um das gestaute Bataillon im Zwischenland aus der Luft und mit der Artillerie zu zerschlagen. Durch geschickte Aufklärung erkannte Langlade, dass rund um Dompaire keine gegnerische Fliegerabwehr vorhanden war. So hatten die sechs rasch entsandten Jagdbomber des Typs P-47 Thunderbolt von Beginn an Erfolg und konnten bei ihrem ersten Flug am Morgen des 13. September bereits acht Panther ausser Gefecht setzen. Die Schlacht endete trotz sporadischer Gegenangriffe deutscher Nachbarverbände, mitunter auf einen Kommandoposten der Franzosen, in einem Erfolg für die Alliierten.

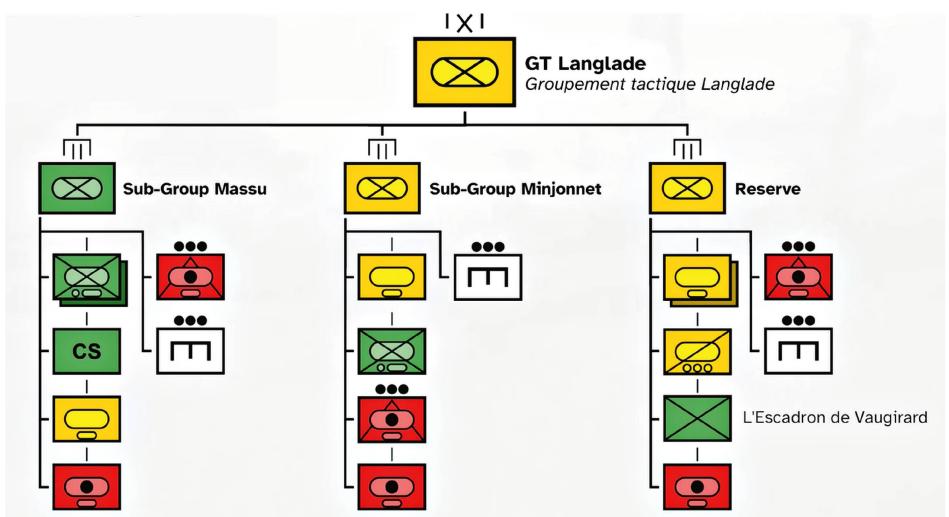
Die Erfolgsfaktoren der Franzosen

Nach Studium dieser Schlacht kommen die Autoren zu folgenden Erfolgsfaktoren auf französischer Seite:

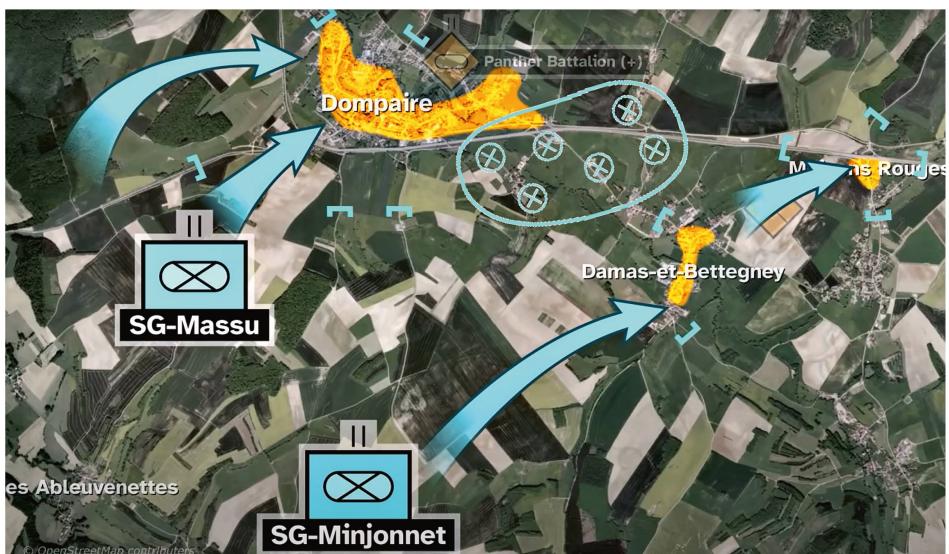
- Die alliierten Offiziere haben die Lage nach dem Auftreffen auf den Gegner rascher und gesamtheitlicher erfasst sowie das taktisch zusammenhängende Gelände in Besitz genommen.
- Trotz technisch unterlegener Systeme am Boden dominierten sie ab diesem Zeitpunkt, da sie permanent aufklärten und die Fühlung zum Gegner aufrechterhielten. So blieb die Initiative auf französischer Seite.
- Sie setzten ihre Systeme nicht isoliert, sondern mit geschickter Gefechtsführung im Verbund ein, und konnten rasch auf Mittel der anderen Stufen zurückgreifen (zum Beispiel Luftnahunterstützung).
- Daraus lässt sich schliessen, dass die Flexibilität im Denken sowie die Freiheit des Handelns in Raum, Kraft und Zeit entscheidend waren und bei den Franzosen geschickter zur Anwendung kamen.



Die Karte zeigt die geplante Gegenoffensive der Deutschen (rot) in Lothringen. Karte: PD



Die Gliederung der französischen Kampfgruppe Langlade. Grafik: PD



Die Skizze zeigt die Absicht Langlades, um das deutsche Bataillon rund um Dompaire zu zerschlagen. Grafik: PD

Zwei Beispiele dazu:

1) Der Angriff auf einen ungeschützten Kommandoposten der Franzosen konnte trotz ungünstigem Kräfteverhältnis abgewehrt werden. Eine französische Zivilistin alarmierte die Truppen über einen deutschen Stoss in ihre Richtung. Obwohl nur 30 Minuten, ein einziger Panzer und wenige Panzerabwehrmittel zur Verfügung standen, konnten die Franzosen dank rascher Umgruppierung eine erfolgreiche Verteidigung durchsetzen. Dies gelang nur, weil jedes Kampfbataillon über eine grosse Palette an Wirkmitteln verfügte (siehe Gliederung)

2) Während sich die Deutschen nach dem ersten Kontakt ungeschützt ins Dorf zurückzogen, klärten die Alliierten während der Nacht auf. Sie positionierten ihre Artillerie und Erdkampfbeobachter geschickt, was ihnen in der Folge erlaubte, auch aus der dritten Dimension den Druck auf den Gegner permanent aufrechtzuerhalten.

Dompaire – Ausbildung in der Offiziersschule

In der Pz/Art OS 22 in Thun werden zukünftige Offiziere und Kompaniekommendanten anhand dieses Szenarios im Gefecht der verbundenen Waffen geschult. Das Ziel der Ausbildung ist, die taktischen Aspekte des Manöverkrieges zu schulen. Dabei kommen die dafür entscheidenden Einsatzgrundsätze zum Tragen: Einfachheit, Schwergewichtsbildung, Flexibilität und Überraschung. Es werden drei Szenarien abgebildet, nämlich das Begegnungsgefecht südwestlich von Dompaire, der Angriff der Gruppe Langlade zum Isolieren des Gegners in Dompaire sowie der Gegenangriff der Deutschen auf den französischen Kommandoposten. Anhand dieser Szenarien können nebst dem Begegnungsgefecht sowohl offensive als auch defensive Aktionen geübt werden.

Nach einer Einführung ins Thema, bei der die Gesamtlage und die Gliederung der sich gegenüberstehenden Verbände geschildert werden, schreiten die Teilnehmer zu Entschlussfassungsübungen. Sie werden mit einem der Szenarien konfrontiert und müssen entlang einer verkürzten Lagebeurteilung ihre Absichten formulieren. Dabei geht es primär ums Zusammenwirken der unterschiedlichen Mittel: Der Panzermann muss sagen, wo er Artilleriefeuer braucht; der Aufklärer muss beurteilen, wo er seine Beobachtungsstellung beziehen kann, ohne die eigenen Truppen einzuschränken oder erkannt

DIE SCHWEREN KRÄFTE IM FOKUS



Im Lehrverband Panzer und Artillerie soll die Verteidigung, insbesondere das Gefecht der verbundenen Waffen der schweren Kräfte, ausgebildet und weiterentwickelt werden. Hierzu beobachten wir einerseits die Gegebenheiten in der Ukraine mit dem Ziel, mögliche Konsequenzen für die Ausbildung der jungen Rekruten und Kader zu ziehen. Andererseits bedienen wir uns in der Ausbildung der Berufsmilitärs, Kompaniekommendanten und Offiziersaspiranten eines historischen Beispiels, der Schlacht bei Dompaire im Zweiten Weltkrieg, um die Wichtigkeit des Waffenverbundes auf unterster taktischer Stufe zu illustrieren. Dabei fällt auf, dass viele Grundsätze, die damals angewendet wurden, noch heute gültig sind, wenn auch neue Technologien sicher grossen Einfluss auf ihre Umsetzung haben.

Brigadier Yves Gächter, Kdt LVb Pz/Art

zu werden; der Übermittler muss entscheiden, ab wo welche Stufe wie Verbindung zu seinen Einsatzmitteln herstellt. Die Auszubildenden scheinen zu Beginn eine gewisse Skepsis an den Tag zu legen. Es bereitet ihnen beispielsweise Mühe, einen Zug von Sherman-Panzern einzusetzen. Sie sollten doch viel eher die Mittel unserer eigenen Armee zum Einsatz bringen, oder? Falsch! Im Verlaufe der unterschiedlichen Szenarien merken sie, dass das eingesetzte Mittel eigentlich irrelevant ist. Viel wichtiger sind seine Wirkung und die Beurteilung, wie man diese optimal zur Entfaltung bringen kann. Nachdem sie die Entschlüsse gefasst haben, geht der Ausbilder zu einer Funkführungsumübung am Geländemodell über, damit nebst der Beurteilung der Lage auch die Führung im Gefecht trainiert werden kann.

Wir müssen zu unseren bestehenden Waffensystemen Sorge tragen und sie mit neuen Technologien ergänzen.

Die Erkenntnisse aus der historischen Schlacht sollen im kommenden Jahr mit einer Studienreise nach Dompaire vertieft werden. Einige Mitarbeiter des Lehrverbandes werden zwei Tage im Echtgelände Erkundungen tätigen, um einen Eindruck vom Waffenverbund auf engstem Raum zu erhalten und mögliche Erkenntnisse zur heutigen Ausbildung und zum Einsatz ab-

zuleiten. «Die lernen vom Zweiten Weltkrieg, das ist doch nicht zeitgemäß», werden einige Leser jetzt denken. Sie mögen den Bericht wohlwollend zu Ende lesen.

Ukraine: Was ist neu?

Die Autoren nehmen keinesfalls in Anspruch, mit dieser Schilderung ein abschliessendes Urteil zu fällen. Zuerst soll aus Beobachtungen beschrieben werden, was damals wie heute Gültigkeit besitzt. Ein Verband braucht

1. Nachrichten, um das eigene Handeln gezielt auf den Gegner auszurichten;
2. gestaltende Wirkung, um den Gegner in eine für den Einsatz eigener Mittel günstige Lage zu zwingen;
3. entscheidende Wirkung, um den Gegner zu treffen.

Dabei ist zu beobachten, dass damals wie heute taktische Aktionen auf kleinstem Raum stattfinden (in der Regel auf Ebene Kompanie bis gemischtes Bataillon). Auch wenn in früheren Konflikten grössere Operationen zu beobachten waren, wurde das Gefecht von den unteren Stufen getragen. Dabei wurde es vonseiten der Sieger meistens mit hohem Tempo, auch in der geistigen Entscheidungsfindung, geführt.

Was ist also neu? Auf den heutigen Schlachtfeldern im Osten ist eine Erhöhung dieses taktischen Tempos aufgrund einer vorangeschrittenen Vernetzung zu erkennen. Zudem steht ein Vielfaches mehr an Aufklärungsmitteln in Form von Drohnen und anderen Sensoren zur Verfügung. Eine direkte Folge daraus ist, dass die untersten Stufen das indirekte Feuer rascher und flächendeckender leiten sowie die eigenen Mittel ra-



Dieser deutsche Panther wurde durch französische Panzer bei Dompierre im September 1944 ausgeschaltet.

Bild: Wikimedia

scher und zielgerichteter zum Einsatz bringen können. Im Bereich der Funkverbindungen ist eher ein Rückschritt zu beobachten, denn Funkwellen sind heute einfach detektierbar. Das heißt, je mehr man funk, desto mehr exponiert man sich. Infolgedessen verzichten viele Verbände auf weitreichende Funkverbindungen und wählen bewusst leistungsschwache Sender, damit sie ihren Abdruck im elektromagnetischen Raum minimieren. Um die entstehende Lücke zu schließen, bedient man sich unter anderem des Satellitenverbindungssystems Starlink, das aber nicht allen Stufen immer zur Verfügung steht. Das setzt höhere Ansprüche an die Führung: Wie geht man mit der Fülle an Informationen um? Was tun, wenn die Verbindung abbricht oder bewusst darauf verzichtet wird?

Ukraine versus Dompierre – Revolution versus Evolution

Krieg treibt technologische Entwicklungen voran. Eine Seite entwickelt Aktivpanzerung, die andere Seite antwortet mit Tandemhohlladungen und so weiter. Dabei wurde in der Vergangenheit oft mit der Annahme auf neue Technologien gesetzt, dass diese das Gefechtsfeld revolutionieren werden. Teilweise war dies richtig, teilweise aber auch falsch. Der Flugzeugträger beispielsweise hat die Seekriegsführung revolutioniert: Die

Reichweite und Feuerkraft einzelner Schiffe wurde massiv gesteigert. Die bis dahin allmächtigen Kriegsschiffe wurden sukzessive abgelöst. Im gleichen Zeitraum wurden aber, als Beispiel eines Irrtums, schnelle Fischerboote mit Torpedos ausgerüstet und gegen Kriegsschiffe losgelassen. Zu Beginn waren diese von den kleinen, flinken Schiffen überfordert. Einige Seekriegsstrategen prophezeiten den Untergang der grossen Flotten aufgrund dieser neuen, billigen, effizienten Waffen. Sie lagen falsch, denn mit einer einfachen Erhöhung der Feuerrichtung und technischen Massnahmen zur Anpassung der Maschinengewehre auf untere Winkelgruppen stellten diese Fischerboote bald keine Bedrohung mehr dar.

Der aktuelle Konflikt in der Ukraine entfacht eine rege Diskussion. Einige prophezeien den Untergang etablierter und klassischer Mittel aufgrund neuer Technologien. Andere betrachten die neuen Fähigkeiten als Ergänzung, die in die Gefechtsführung zu integrieren sind, dieser aber keine grundlegende Umgestaltung aufdrängen. Die Autoren gehören zur zweiten Gruppe, denn die Bedürfnisse an Nachrichten und Wechselwirkung der Fähigkeiten bleiben die gleichen. Die Teilbereiche des Gefechtes der verbundenen Waffen wurden effizienter, es kann jedoch weder auf einen verzichtet werden, noch wurde ein neuer kreiert.

Die Drohne ermöglicht zwar eine höhere Dichte an Nachrichten, diese müssen aber immer noch ausgewertet und zielführend in einen Entschluss integriert werden. Ob in naher Zukunft künstliche Intelligenz dabei auf der untersten taktischen Stufe Abhilfe leisten kann, wird sich erst noch zeigen. Die wesentliche Neuerung besteht demnach nicht im Vorhandensein eines technischen Mittels wie der Drohne, sondern in der Integration von Nachrichten eines Führers im Gefecht. Beispiel: Einige Panzerkompanien der Ukrainer verfügen über bis zu zehn Droneteams mit je 100 Flugsystemen. Ein Kompaniekommmandant kann also direkt auf bis zu zehn Sensoren und Effektoren zurückgreifen. Wie erkennt er rasch die wesentlichen Nachrichten? Wie fällt er im Nachrichtenüberfluss den richtigen Entschluss? Wie stellt er in einem dezentralen Dispositiv rasch Klarheit mit seinen Unterstellten und Nachbarn her? Auftragstaktik und Einfachheit dienen genau dazu. Diese Grundsätze sind mitnichten neu, jedoch offenbaren sie sich als wichtiger denn je.

Erkenntnisse für das moderne Gefechtsfeld

Sowohl das geschilderte historische Beispiel als auch die Beobachtung des aktuellen führen die Autoren zu folgenden zeitlich unabhängigen Erkenntnissen:

- Je weiter oben die Entscheidkompetenz für das Gefecht der verbundenen Waffen zu verorten ist, desto länger geht der Entscheidzyklus und desto höher ist folglich das Risiko, dass die entscheidende Wirkung nicht zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort entfaltet wird. Die Bataillone Langlades hatten eigenständige Artillerie, ukrainische Kompanien auf ihrer Ebene Drohnen.
- Panzer werden häufig als entscheidendes Mittel dargestellt, im Gesamtrahmen dienen sie jedoch dem Gestalten. Sie halten den Gegner dort fest, wo er aus der dritten Dimension vernichtet werden kann. Es wäre also genauso falsch, den Panzer als Alleskönnen darzustellen und auf andere Mittel zu verzichten, wie wenn man das Gefühl hätte, Drohnen alleine könnten eine Entscheidung herbeiführen. In Dompierre haben die P-47 und die Artillerie den Gegner vernichtet, brauchten aber die Wirkung von Panzer und Infanterie, um die gegnerischen Mittel in günstigem Gelände festzuhalten.

- Es ist ein Paradigmenwechsel in der Vernetzung festzustellen. Früher hat man viel gefunkt, heute wird man bei übermässigem Funken aufgeklärt und vernichtet. Folglich ist eine Verlagerung vom klassischen Funk fürs Übermitteln von Informationen hin zu Satelliten und GSM-Verbindungen zu beobachten, die schwieriger aufzuklären sind. Dabei kommt den Führungsfahrzeugen eine noch wichtigere Bedeutung zu als früher: Wenn sich ein Fahrzeug auf der Schnittstellenebene befindet zwischen Funkverbindung mit Unterstelltten und beispielsweise Starlink mit Vorgesetzten, führt ein allfälliger Ausfall zum Verbindungsabbruch zwischen zwei Führungsstufen. Redundanzen zu schaffen bleibt teuer.
- Das Denken in Silos ist nicht erfolgversprechend. Weder Panzer noch Drohnen, Artillerie oder Flugzeuge können die Entscheidung isoliert herbeiführen. Das geschickte Zusammenwirken der unterschiedlichen Leistungen ist gefordert. Dieses wird teilweise auf technische Faktoren wie Führungs- und Informationssysteme reduziert. Vielmehr ist jedoch das übergreifende Verständnis der Kader gefragt, unabhängig von einer Lageänderung oder einem Verbindungsabbruch selbständig im Sinne des übergeordneten Ziels zu handeln. Die Auftragstaktik ist wichtiger denn je. So wohl das deutsche Silodenken in Dompaire als auch das russische Vorgehen zu Beginn der Operation in der Ukraine zeigen auf, dass technisch überlegene Systeme alleine nicht den Erfolg bringen. Vielmehr muss die technische und geistige Flexibilität in Raum, Kraft und Zeit bis auf die untersten Stufen gegeben sein.

Dies bedingt das Zur-Verfügung-Stellen unterschiedlicher Wirkmittel und die Befähigung, deren Wirkung zu kombinieren. Dazu die Fähigkeit zum dreidimensionalen Denken, insbesondere zum Erkennen des taktisch zusammenhängenden Geländes und der darin denkbaren gegnerischen und eigenen Möglichkeiten. Und schliesslich eine gelebte Auftragstaktik, die zwei Dimensionen erfüllt: Kompetenz der ausführenden militärischen Chefs und Klarheit über den zu erreichenden Endzustand und die eigene Leistung dazu.

Mögliche Folgerungen für die Zukunft

Die Betrachtung von Vergangenheit und Gegenwart offenbart gewisse Grundsätze, die aus den vorangehend skizzierten Erkenntnissen abzuleiten sind. Ein Verband braucht die Fähigkeit, seine Wirkung rasch zu verlagern. Nur so kann er die Initiative in seiner Hand behalten. Wer dabei denkt, dass das nur auf offensive Aktivitäten zutrifft, irrt. Sehr wohl muss man die Initiative auch im defensiven Einsatz in seiner Hand behalten.

Dazu dient in der Führung ein konsequentes Anwenden der Auftragstaktik. Die Entscheidkompetenz sollte dorthin delegiert werden, wo sich die Information befindet. So kann das taktische Tempo hochgehalten werden. Das setzt eine Vernetzung der untersten Stufe voraus. Beispiel: Statt einen artilleristischen Feuerschlag über den Kompaniekommandanten beim Bataillon zu beantragen, sollte ein Zugführer die Wirkung zeitlich begrenzt zur Verfügung gestellt bekommen und in diesem Rahmen selbständig auslösen können. Er hat die Fühlung zum Gegner, er weiss, wann er das Feuer genau braucht. Kurz gesagt: Zusammenwirken der Mittel auf unterster Stufe.

Um einem möglichen Ausfall der technischen Mittel zur Vernetzung entgegenzuwirken, muss die Vernetzung nicht als rein technisch angesehen werden. Vielmehr geht es um die geistige Vernetzung der Offiziere. Ist ein Kompaniekommandant befähigt, bei einem Funkausfall gewinnbringend im Gesamtrahmen zu handeln? Kann ein Schiesskommandant abschätzen, wann er das Feuer auslösen muss, wenn er keinen Kontakt mehr zu seinem Leistungsempfänger hat?

Bewährtes mit Neuem ergänzen

Drohnen, Starlink, Vernetzung. Sie prägen das neue Gefechtsfeld entscheidend aufgrund der Erhöhung des taktischen Tempos. Sie ermöglichen rasche Reaktionen im Sensor-Nachrichten-Führungs-Wirkungsverbund, stellen aber die Grundsätze der Führung des Gefechtes der verbundenen Waffe nicht in Frage. Nach einem ersten Schock durch neue Technologien wurden in jüngster Vergangenheit erste Gegenmassnahmen ins Feld geführt. So testen die Ukrainer aktuell «Anti-Drohnen-Drohnen» und die Russen platzieren teilweise Störsender auf ihren Fahrzeugen. Zwischen

einem russischen und einem ukrainischen Verband herrscht zwar neu eine «Todeszone» von rund fünf Kilometern aufgrund der omnipräsenen Aufklärung und Vernetzung zwischen Sensoren und Effektoren, diese wird aber mit Anwendung ganz klassischer Grundsätze überschritten: Nach Tarnung und Täuschung stossen gepanzerte Verbände rasch vor. Diese brauchen Schutz und Beweglichkeit, um die Todeszone zu überwinden, sowie Feuerkraft, um im Ziel ihre Wirkung zu entfalten. Wäre das Überwinden dieser Todeszonen ohne die klassischen Mittel möglich?

Die Entscheidkompetenz sollte dorthin delegiert werden, wo sich die Information befindet.

Es wäre nicht das erste Mal, dass alles auf den Trum pf der technologischen Innovation gesetzt wird. Der Trugschluss, mit gewissen Waffensystemen eine eierlegende Wollmilchsau zu finden, die ohne einen Einsatz im Verbund einen Gegner umwerfen kann, ist verlockend. Wir müssen jedoch darauf achten, dass unsere Offiziere die richtige taktische Denkweise und das richtige Führungsverständnis an den Tag legen. Unsere Waffensystemarten sollten wir, wenn die einzelnen Systeme denn teilweise auch in die Tage gekommen sind, keineswegs durch neue Technologien ersetzen. Die jüngsten Waffenausstellungen zeigen noch keinen grundlegenden Ersatz für bestehende Mittel und eine Ablösung wäre in der nahen Zukunft weder finanziell noch vom Angebot her machbar. Vielmehr müssen wir zu unseren bestehenden Waffensystemen Sorge tragen und sie mit neuen Technologien ergänzen, um sie wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen!



Maj i Gst Christoph H.-R. Meier
Redaktor ASMZ
christoph.meier@asmz.ch
Kommandant Stellvertreter Pz/Art OS 22
3609 Thun



Oberst i Gst Dominik Belser
Kommandant Pz/Art OS 22
3609 Thun

Marodes Industriedach?

Wir finanzieren Ihre Dachsanierung!

Jetzt unverbindliche Erstberatung anforden:
www.convoltas.ch

IR33
HEADSET



reddot winner 2024

YOUR EARS, YOUR CHOICE

Die IR33-Sprechsatz Serie der **ODM GmbH** kann durch ihre modulare Bauweise überzeugen, welche zusätzlich durch **NFMI-Earplugs** ergänzt werden kann. Diese ermöglicht es sich individuell an die Bedarfe und Einsatzszenarien anzupassen und bietet somit eine Leistungssteigerung.

Adresse
ODM GmbH
Hettenleidelheimer Str. 2A
67319 Wattenheim

E-Mail
produkte@odm-gmbh.com

Telefon/Fax
+49 6356 9621-134
+49 6356 9621-200

